

Kontaktareale in Mitteleuropa am Beispiel Altösterreich

Stefan Michael Newerkla (Wien)

1. Einleitung

Mit Europa – und das gilt in besonderem Maße auch für Mitteleuropa – wird seit Jahrhunderten eine Vielfalt an Kulturen, Traditionen und Sprachen verbunden. Gerade diese Vielfalt hat sich dabei als stets aufs Neue wirkende und belebende Kraft für die Weiterentwicklung der Bewohner dieses Erdteils erwiesen. Nun wissen wir aber auch um die verbindende Wirkmacht von Kultur über soziale und sprachliche Barrieren hinweg. Ja, es ist sogar so, dass selbst Sprachen, die über Jahrzehnte und Jahrhunderte hinweg in ein und demselben Gebiet als Kommunikationsmittel Verwendung finden, eine unleugbare Tendenz zur gegenseitigen Beeinflussung aufweisen. Dieser Umstand bringt es mit sich, dass selbst typologisch unterschiedliche Kontaktsprachen schlussendlich einander auch typologisch ähnlicher sind als man es erwarten würde, wenn sie sich unabhängig voneinander entwickelt hätten. Angesichts dieses Umstands verwundert es daher kaum noch, dass die Analyse der geografischen Bindung typologischer Eigenschaften von Sprachen sowie die Frage nach dem Zusammenwirken von inneren, also sprachimmanenten, und äußeren, also historischen Faktoren im Rahmen der Sprachentwicklung schon geraume Zeit die linguistische Fachwelt beschäftigen. Einer der Ersten, die dabei versuchten, die lange Jahre vorherrschende junggrammatische Doktrin mit ihrem genetischen Interpretationsrahmen für Sprachfakten zu sprengen, war der deutsche Philologe und Professor für Romanistik an der Universität Graz Hugo Schuchardt, ein Schüler von August Schleicher und Friedrich Diez. Schuchardt entwickelte eine Theorie der sprachlichen Konvergenz, die ihn unter anderem zu dem Schluss führte, dass letztlich jede Sprache bis zu einem gewissen Teil eine Mischsprache sei. Seither gilt er als Begründer der Kreolistik, er hatte aber auch maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Sprachgeographie und die strukturalistische Sprachwissenschaft überhaupt.¹

1 Zu seinen bekanntesten und wichtigsten Werken zählt die mit dem Prix Volney ausgezeichnete Monographie *Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches. Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883* (Graz 1884).

Schuchardt gab mit seiner Theorie jedenfalls den Anstoß zu einer Reihe von Forschungen (Arealtypologie, Sprachbünde, Sprachareale), deren Interesse an sprachlichen Interferenzphänomenen nicht mehr bloß puristischen Motiven entsprang, sondern diesen Kontakterscheinungen selbst galt. Als Wegbereiter der Arealtypologie wird dabei häufig der russische Linguist und Ethnologe sowie Begründer der Phonologie und zuletzt Universitätsprofessor am Institut für Slavistik der Universität Wien Nikolaj Sergeevič Trubetzkoy (Trubeckoj) angesehen. In seinen Arbeiten kehrt er immer wieder die Differenzen und Zusammenhänge zwischen genetisch verbundenen Sprachfamilien und durch Sprachkontakt induzierten Sprachbünden hervor. Beide Konzepte basieren auf den Ähnlichkeiten zwischen Sprachen, während man jedoch unter Sprachfamilien Gruppen von genetisch verwandten Idiomen einer einst gemeinsamen Wurzel versteht, die sich im Laufe der Zeit immer weiter auseinander entwickeln, werden nur jene Sprachen zu einem Sprachbund gezählt, die im Laufe der Geschichte in einem bestimmten geographischen Gebiet durch Interferenz gemeinsame strukturelle Eigenschaften ausbilden. Das Hauptinteresse der Arealtypologen galt in all den Jahren indes einzelnen auffälligen Gebieten wie etwa allen voran dem Balkan. Der Balkansprachbund ist auch die am frühesten erforschte und zugleich am wenigsten umstrittene areale Sprachgruppierung. Seither wurde wiederholt die Frage aufgeworfen, ob man in Europa – abgesehen vom Balkansprachbund – auch andere Sprachbünde oder gar einen europäischen Normaltyp, das sogenannte Standard Average European in der Terminologie von Benjamin Lee Whorf, identifizieren könne, doch ist sie erst in den letzten Jahrzehnten wieder verstärkt Gegenstand intensiver und systematischer Forschungen geworden. Zusätzlich zur Untersuchung sprachlicher Konvergenzprozesse auf dem Baltikum gelangte somit die Beschreibung Mitteleuropas als Sprachareal ebenfalls erneut ins Blickfeld des linguistischen Interesses.²

2. Mitteleuropa als Sprachareal

Eine der schlüssigsten Studien zu Mitteleuropa als Sprachareal legte derweil die Prager Linguistin Helena Kurzová im Anschluss an ihr vom Open Society Institute in Prag geförderten Forschungsprojekt *Contribution to European Areal Linguistics*

2 Für eine ausführliche Zusammenfassung der historischen Entwicklungen, bisherigen und gegenwärtigen Forschungen und Diskussionen in diesem Bereich mit weiter führender Literatur sei auf den ersten Abschnitt zu Sprachbünden und Spracharealen in folgendem Aufsatz verwiesen: Newerkla, Stefan Michael: Mehrsprachigkeit und lexikalische Konvergenz – Gemeinsame Konversationismen in den Sprachen der ehemaligen Habsburgermonarchie. In: Cwanek-Florek Ewa/Irmgard Nöbauer (Hgg.): *Deutsch und die Umgangssprachen der Habsburgermonarchie*. Wien 2014, S. 11–19.

tics: Defining Central European Area vor.³ Ihrer Auffassung nach bilden das mitteleuropäische Sprachareal im engeren Sinne das Deutsche, Ungarische, Tschechische und Slowakische als Fokussprachen sowie das Polnische und Slowenische als Marginalsprachen. Entscheidend dabei ist, dass sie die Grenze des Sprachareals für einzelne Erscheinungen als offen sieht und nicht etwa bloß auf die mitteleuropäischen Sprachen beschränkt, gleichzeitig jedoch in Kombination mit anderen Übereinstimmungen als deutlich markiert. Strukturtypische Parallelen zwischen den Sprachen dieses Areals seien etwa auf phonologischer Ebene der stabile Wortakzent, die phonologisch relevante Vokallänge, die Opposition der Phoneme /h/ und /χ/ sowie die Auslautverhärtung beziehungsweise Sonorsperre. Zu den morphosyntaktischen Übereinstimmungen zählt sie die synthetische Nominalflexion (wobei die gemeinsame typologische Eigenschaft in der Bewahrung der synthetischen Nominalmorphologie besteht, ob es nun Wortflexion wie im Deutschen, Agglutinierung wie im Ungarischen oder Stammflexion wie in den slawischen Sprachen ist), die synthetische Steigerung der Adjektive und Adverbien (hier wird die breitere Korrespondenz aller mitteleuropäischen Sprachen von der besonderen Kongruenz der slawischen Sprachen und des Ungarischen begleitet), das einfache Dreitempussystem ohne semantische Opposition innerhalb der Präterita (von dem sich das Hochdeutsche freilich seit der Differenzierung des Tempussystems in der mittelhochdeutschen Sprachperiode entfernt hat), das periphrastische Futur vom ingressiven Typ, das periphrastische Passiv, die bizentrische Satzstruktur mit Subjekt-Prädikat-Objekt als Grundwortfolge, den beschränkten Gebrauch des Partizips als Gerundiv (Transgressiv), das ähnlich herausgearbeitete System der konjunkionalen Nebensätze, die Relativsätze mit Relativpronomina interrogativen Ursprungs sowie die höchst produktive Präverbiierung. Auch sei in den genannten Sprachen das Nebeneinander von einfachem Präsens pro futuro und analytischem Futur genauso zu beobachten wie die ingressive Quelle der Hilfsverben bei den analytischen Futuren (deutsch *werden*; ungarisch *fog*; tschechisch *budu*, slowakisch *budem*). Des Weiteren stellt Kurzová fest, dass übereinstimmend in den notionell imperfektiven Sätzen die analytischen, in den notionell perfektiven Sätzen hingegen die präverbiale Futura (im Deutschen Präsens pro futuro) gebraucht werden, wobei es sich im Tschechischen und Slowakischen um eine grammatische, im Ungarischen um eine semigrammatische und im Deutschen nur um eine semantische Angelegenheit handelt.

3 Kurzová, Helena: Mitteleuropa als Sprachareal. In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 5, *Germanistica Pragensia* XIII. Prag 1996, S. 57–73.

3. Altösterreich als zentrales Kontaktareal in Mitteleuropa

Offenbar bildet nun ein zentrales Sprachareal in Mitteleuropa jener Kontaktbereich, den wir in etwa mit jenem zentralen Staatsgebiet des alten Österreich assoziieren, in dem das Deutsche als Lingua franca bzw. als Verkehrssprache (zumindest in den Städten) protegiert wurde. Mit anderen Worten scheinen in diesem Kontaktareal im Laufe der historischen Entwicklung unter politischem, ökonomischem und sozialem Einfluss verstärkt areale Konvergenzprozesse zwischen den Sprachen der Habsburgermonarchie wirksam geworden zu sein. So bildete etwa die österreichisch geprägte Verkehrssprache mehr übereinstimmende Merkmale mit den slawischen Sprachen dieses Areals aus als andere Varietäten des plurizentrischen Deutschen. Dieser Prozess manifestiert sich nicht zuletzt auch in der großen Zahl von Lehnwörtern aus dieser Verkehrssprache, die in den anderen Sprachen dieses Areals – und sei es auch nur für einige Jahre als Konversationismen – Aufnahme fanden. Feststellungen dieser Art sind im Übrigen nur weitere Beispiele für Beobachtungen des amerikanischen Soziolinguisten Dell Hymes, dass verschiedene Sprachen unter politischem und sozialem Einfluss eine Sprechgemeinschaft ausbilden.⁴ Ähnliches hatte aber bereits der russische Philologe, Linguist und Semiotiker Roman Jakobson konstatiert, als er bemerkte, dass die Grenzen von sprachlichen Konvergenzerscheinungen sehr oft mit politischen Grenzen konform zu gehen scheinen.⁵

Der Wortschatz ist jedenfalls die für Fremdeinflüsse zugänglichste Ebene einer Sprache. Er ist verhältnismäßig locker strukturiert und weist nur geringen Widerstand gegenüber systemfremden Elementen, d. h. einen hohen Grad an Permeabilität, auf. Häufige (teils bewusste, teils unbewusste) Motive für die Aufnahme von neuen Wörtern in eine Sprache sind beispielsweise die gleichzeitige Übernahme der durch ein neues Wort bezeichneten Sache, eines neu eingeführten Geräts oder Gegenstands, von Haltungen, Einstellungen und Erkenntnissen, der Bedarf an konnotativer Modifizierung und Erhöhung der Differenzierungsmöglichkeiten innerhalb einer Sprache, Sprach- und Dialektmischung, politische und ökonomische Wechselbeziehungen oder der Wunsch nach Prestigegegewinn. An Wortentlehnungen, aber auch Lehnprägungen, also Lehnübersetzungen, Lehnübertragungen, Lehnschöpfungen und Lehnbedeutungen lassen sich sohin auch gut kulturelle Strömungen ablesen, die auf einen bestimmten Sprachraum Einfluss ausübten und immer noch einwirken. Gemeinsame Erscheinungen im Wortschatz von Kontaktsprachen sind zugleich ein wichtiger Indikator für die Intensität des

4 Hymes, Dell: *Foundations in Sociolinguistics. An Ethnographic Approach*. London 1974.

5 Jakobson, Roman: Sur la théorie des affinités phonologiques des langues. In: *Actes du quatrième congrès international de linguistes tenu à Copenhague du 27 août au 1er septembre 1936*. Copenhague 1938, S. 52.

Sprach- und Kulturkontakts. Ist diese Intensität sehr hoch, so kann dies als Indiz dafür angesehen werden, dass sehr wahrscheinlich gemeinsame arealtypologische Merkmale bei den am Sprachkontakt beteiligten Sprachen festzustellen sind, gerade wenn eine der Kontaktsprachen samt ihrer pragmatischen Normen zu dominieren beginnt. Dies hat dann unmittelbare Folgen für die multilinguale Kompetenz ihrer Sprecher, denn sie neigen unter solchen Bedingungen unwillkürlich dazu, eine kongruente Lexikalisierung, das heißt eine weitgehende Parallelführung ihrer Kodes herzustellen.⁶

Im mitteleuropäischen Kontext treten vor allem Zeugen eines kulturellen Kontakts zwischen Slawen, Ungarn und Deutschsprachigen hervor. Werden dabei die Untersuchungen nicht allein auf die deutschen Lehnwörter in den beteiligten Sprachen beschränkt, zeichnet sich klar eine Konvergenz der Lexika des Ungarischen, Tschechischen, Slowakischen (sowie teilweise des Slowenischen und Polnischen) und jener Varietät des plurizentrischen Deutschen ab, die häufig vereinfachend als österreichisches Deutsch bezeichnet wird, obwohl damit lediglich das Deutsche im heutigen Ostösterreich bzw. im Einzugsgebiet von Wien gemeint ist. Die Untersuchung der Rolle des Jiddischen ist in diesem Zusammenhang bislang noch vernachlässigt worden. Von dieser Konvergenz waren jedenfalls auch das Kroatische und das auf damals österreichischem Boden gesprochene Serbische, Ukrainische und Rumänische sowie für einige Zeit auch das Bosnische zumindest am Rande mit betroffen. Besonderes Augenmerk verdient in diesem Zusammenhang die Mittlerrolle der ehemaligen Reichshauptstadt Wien. Als Zentrum dieses Areals nahm sie Elemente aus allen Sprachen der Monarchie auf und hatte zugleich auf die Entwicklung dieser Sprachen einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss. Wir haben bereits in mehreren unserer Arbeiten detailliert solche Elemente mit weiter führender Literatur angeführt,⁷ weshalb wir im Folgenden lediglich einige wesentliche Erscheinungen beispielhaft beschreiben.

Hervorzuheben ist hier zunächst jene Gruppe von gemeinsamen Ausdrücken im Wortschatz der oberhalb genannten Sprachen, für deren Verbreitung die staatliche Organisation maßgebend war, was auch heutige Unterschiede zwischen dem Deutschen in Österreich und anderen Varietäten des Deutschen erklärt, denn das

6 Vgl. etwa Kapitel 5 in Muysken, Pieter: *Bilingual Speech. A Typology of Code-Mixing*. Cambridge 2000. Siehe auch Braunnüller, Kurt/Juliane House (Hgg.): *Convergence and Divergence in Language Contact Situations*. Amsterdam, Philadelphia 2009.

7 Vgl. etwa die im Literaturverzeichnis unter unserem Namen angeführten Aufsätze und Buchpublikationen zwischen 2007 und 2014. Siehe darüber hinaus auch Pohl, Heinz Dieter: *Die österreichische Küchensprache*. Wien 2007; Tölgyesi, Tamás: *Lexikální germanismy v dnešní češtině. Studie kontaktovélingvistická*. Piliscsaba 2009; Tóth Sándor János: *Német-szlovák-magyar nyelvi összefüggések*. Szeged 2012 sowie *Z funkčno-pragmatických aspektov kontaktovej a areálovej lingvistiky*. Ružomberok 2013 und Zeman, Dalibor: *Überlegungen zur deutschen Sprache in Österreich: linguistische, sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte der österreichischen Varietät*. Hamburg 2009.

Vorkommen dieser Begriffe deckt sich großteils mit den Grenzen des damaligen Staatsgebiets. Zu diesen sogenannten staatsräumlichen Austriazismen⁸ zählen vor allem Wörter aus dem Bereich der Ämter und der Verwaltung, der k. u. k. Kanzleisprache und der Politik, des Rechts und des Schulwesens sowie anderer Domänen. Das bis dato weithin am besten bekannte Beispiel für so einen Begriff ist etwa die österreichische Bezeichnung für das Abitur, nämlich die *Matura* oder *Maturität* (tschechisch *maturita*, slowakisch *matúra*, *maturita*, ungarisch *matura*, polnisch *matura*, slowenisch *matura*, bosnisch-kroatisch-serbisch *matura*).⁹ Hierher gehören aber etwa auch Bezeichnungen nach dem *Codex alimentarius Austriacus*, dem österreichischen Lebensmittelbuch. Ein solcher Terminus der Warenkunde, der bis in die Zeiten Österreich-Ungarns zurückreicht, ist der Begriff für eine feine Butter, die *Teebutter*. Seit damals unterscheidet dieser Kodex bei der Butter nämlich unterschiedliche Qualitätsstufen. Ursprünglich gab es davon fünf: *Teebutter* erster und zweiter Qualität, *Tischbutter*, *Koch-* bzw. *gute Einschmelzbutte*r und *mindere Einschmelzbutte*r.¹⁰ Als Terminus blieb die *Teebutter* im österreichischen Lebensmittelkodex bis heute erhalten. Er bezeichnet dabei die höchste Güteklasse 1. Diese Butter muss einen mildsäuerlichen Geschmack bei Sauerrahmbutter bzw. einen Obersgeschmack bei Süßrahmbutter aufweisen. Für die Herstellung darf nur Milch oder Milchrahm verwendet werden. Als Güteklasse 2 folgt die *Tafelbutter*, die bereits leichte Geruchs- oder Geschmacksfehler aufweisen kann. Die niedrigste Güteklasse 3 bildet heute die *Kochbutter*, die außer zum Kochen auch zur Herstellung von Butterschmalz und Butterreinfett verwendet wird. In der Bundesrepublik Deutschland werden hingegen als Qualitätsstufen die *Markenbutter* und die *Molkereibutter*, in der Schweiz die *Vorzugsbutter* und die *Käsereibutter* unterschieden. Alle anderen gängigen Bezeichnungen wie *Almbutter*, *Anken*, *Bauernbutter*, *Fassbutter*, *Frühstücksbutter*, *Grasbutter*, *Landbutter*, *Primina*, *Sennereibutter*, *Sommerbutter* usw. benennen keine eigene Qualitätsstufe.¹¹ Angesichts dieser historischen Gegebenheiten ist es nun nicht weiter verwunderlich, dass wir im genannten Areal natürlich auch in den anderen Sprachen auf diesen Begriff stoßen, und zwar als tschechisch *čajové maslo*, slowakisch *čajové maslo*, ungarisch *teavaj*, slowenisch *čajno maslo*, bosnisch-kroatisch-serbisch *čajni maslac*.

8 Vgl. zu diesem Begriff und weiteren Beispielen den Versuch einer Klassifikation von „Austriazismen“ im fünften Abschnitt von Pohl, Heinz Dieter: Zum österreichischen Deutsch im Lichte der Sprachkontaktforschung. *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 25 (1999), S. 93–115.

9 So aber unter anderem auch in Liechtenstein, der Schweiz, in Südtirol, in Italien (*maturità*), in Albanien (*matura*) und Bulgarien (*matura*).

10 *Codex alimentarius Austriacus*. III. (Schluss-) Band, Wien (k. k. Hof- und Staatsdruckerei) 1917, S. 110.

11 Newerkla, Stefan Michael: *Teebutter, Teewurst, Thea und der Tee. ÖGL – Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie)*, 52. Jahrgang 2008, Heft 4–5a, S. 240.

Im Bereich der Warenkunde finden wir im Areal jedoch auch Begriffe, die nun nicht unmittelbar auf eine gesetzliche Regelung zurückgehen, sondern sich als (bisweilen verkürzte) Markennamen oder Bezeichnungen bestimmter Lebensmittel verbreiteten. Ein Beispiel dafür ist etwa der Ausdruck *Pischinger* für die so genannte *Pischinger Torte* bzw. die *Pischinger Ecken*, die der Wiener Zuckerbäcker und Fabrikant Oscar Pischinger Anfang der 80er-Jahre des 19. Jhs. kreierte. Filialen unterhielt die Firma dabei unter anderem in Bratislava (Pressburg; damals Prešporok bzw. Prešpurk, ungarisch Pozsony), Kraków (Krakau), Černivci (Czernowitz; polnisch Czerniowce, rumänisch Cernăuți), Budapest und Osijek (Esseg; ungarisch Eszék). Angesichts der weiten Verbreitung der Oblatentorte von Pischinger zum Ende der Monarchie ist es nicht wirklich verwunderlich, dass sich in den Sprachen des Areals bis dato Bezeichnungen für Tortenecken, Waffeltorten und schlussendlich Süßspeisen unter Verwendung von Oblaten halten konnten, die eigentlich auf die Pischinger Tortenecken zurückgehen (so tschechisch *pišingr*, slowakisch, slowenisch, bosnisch-kroatisch-serbisch *pišinger*, polnisch *piszinger* und ungarisch *pisinger*).¹² Weitere Beispiele für solche Ausdrücke, die im genannten Sprach- und Kulturreal ihren Niederschlag fanden sind zum Beispiel *Zierfandler* (auch *Zierfabler*, *Zirifandler* und zahlreiche weitere deutsch-dialektale Varianten)¹³ für Spätrot, lateinisch *Vitis vinifera*, eine autochthon österreichische, spätreifende weiße Rebsorte, die im Weinbaugebiet Thermenregion rund um Gumpoldskirchen angebaut wird und durch die Rebenkreuzung von rotem Veltliner und einer unbekanntem Rebe, die starke Ähnlichkeit mit dem Traminer aufweist, entstand; *Kaisersemmel*,¹⁴ eine runde, aus Weißbrotteig händisch durch aufwändiges Wirken erzeugte Semmel, die auf der Oberseite ein fünfteiliges Spiralmuster aufweist; *Zuckerkanndl* bzw. *Kandelzucker* für Kandiszucker¹⁵ oder auch *Kronenzucker* als frühere Bezeichnung für den heutigen Markennamen *Wiener Zucker*.¹⁶

Schon diese Begriffe aus der Warenkunde weisen auf einen Bereich hin, der im Rahmen des geteilten Fundus an gemeinsamen Ausdrücken im altösterreichischen

12 Newerkla, Stefan Michael: Pischinger, Zierfandler, Kaisersemmel und Zuckerkanndl: Altösterreich als kulinarisches Sprachareal. In: Bergmann, Hubert/Regina Maria Unterguggenberger (Hgg.): *Linguistica culinaria*. Festgabe für Heinz-Dieter Pohl zum 70. Geburtstag. Wien 2012, S. 316–317.

13 Tschechisch-mährisch *cinifádl* bzw. *cinifál*, slowakisch *cirifandel*, dialektal auch *cirifandl* bzw. *cilifandl* sowie ungarisch *cirifandli* (früher auch *cirifandli*, *tzirifándli*, *cilifánt*).

14 Bis heute begegnen wir im Areal den Begriffen tschechisch *kaiserka*, slowakisch *kaizerka*, mährisch-schlesisch, polnisch und ukrainisch *kajzerka*, slowenisch, bosnisch-kroatisch-serbisch *kajzerica* sowie im Ungarischen der hybriden Calquierung *császárzsemle*.

15 Die analogen Ausdrücke in anderen Sprachen sind im gesamten Areal bereits im Rückgang, zum Teil aber noch bis dato belegbar, so etwa als tschechisch *cukrkanďl* (früher auch *cukrkander*, *cukrkand*), mährisch-schlesisch auch *kandlcukr*, im älteren Slowakischen als *cukorkandel*, *cuk(e)rkand(e)l*, im älteren Ungarischen als *cukor kándli*.

16 Aber weiterhin ungarisch *Koronás Cukor*, tschechisch *Korunní cukr*, slowakisch *Korunný cukor*.

Kontaktareal eine besondere Rolle innehat, nämlich die Domäne der Küchensprache, insbesondere was Bezeichnungen für Speisen und Küchengeräte angeht. Wie sonst auf keinem Gebiet waren hier fast alle Sprachen der Monarchie in gleichem Maße Geber- und Nehmersprachen. Altösterreich kann also bis heute gewissermaßen auch als kulinarisches Sprachareal bezeichnet werden, wobei einige von diesen Ausdrücken in den jeweiligen Sprachen aus gegenwärtiger Sicht bereits wieder als veraltet gelten oder nur mehr im Substandard gebräuchlich sind. Einige Beispiele für arealtypische Ausdrücke aus der Domäne Küchensprache sind *Biskotte* für Löffelbiskuit (tschechisch *piškot*, slowakisch *piškóta*, ungarisch *piskóta*, slowenisch *piškot*); *Buchtel* für Dampfndel (tschechisch, slowakisch, polnisch *buchta*, ungarisch *bukta*, slowenisch *bubtelj*), *Faschiertes* für Hackfleisch (tschechisch, slowakisch *fasírka*, ungarisch *fasírt*; slowenisch, bosnisch-kroatisch-serbisch *fasírati* für *faschieren*), *Karfiol* für Blumenkohl (tschechisch, slowakisch, ungarisch *karfiol*, polnisch *karafiol*, slowenisch volkssprachlich *karfijol(a)*, bosnisch-kroatisch-serbisch volkssprachlich *karfiol*); *Klobasse* oder *Klobassi* als Bezeichnung für eine Dauerwurst (tschechisch, slowakisch *klobása*, ungarisch *kolbász*, aber polnisch *kielbasa* und slowenisch *klobasa* als Bezeichnung jeglicher Wurst); *Langosch* für Flammkuchen (tschechisch, slowakisch, slowenisch, bosnisch-kroatisch-serbisch *langoš*, ungarisch *lángos*); *Palatschinke* für eine Art Eier- bzw. Pfannkuchen, die jedoch dünner und feiner sind als der übliche Pfannkuchen und entweder süß oder pikant gefüllt gegessen werden (tschechisch *palačinka*, slowakisch *palacinka*, ungarisch *palacsinta*, slowenisch, bosnisch-kroatisch-serbisch *palačinka*); *paprizieren* als verbale Bezeichnung für das Würzen mit Paprika (tschechisch *paprikovat*, slowakisch *paprikovať*, ungarisch *paprikáz*, slowenisch *papricirati*); *Pogatsche(rl)* als Bezeichnung eines Reindlings bzw. flachen Eierkuchens mit Grammeln bzw. Grießen, gebietsweise auch Teigtaschen bzw. Brot (tschechisch, slowakisch *pagáč*, ungarisch *pogácsa*, slowenisch, bosnisch-kroatisch-serbisch *pogača*); *Pomerantsche* für Apfelsine bzw. Orange (tschechisch *pomeranč*, slowakisch *pomaranč*, polnisch *pomarańcza*, slowenisch *pomaranča*, und die nur anklingenden, aber etymologisch nicht zusammenhängenden Ausdrücke ungarisch *narancs*, bosnisch-kroatisch-serbisch *naranča*, *narandža*); *Ribisel* für Johannisbeere (tschechisch *rybíz*, slowakisch Plural *ribezle*, polnisch-österreichisch schlesisch *rybiźla*, *rybizla*, ungarisch *ribizli*, slowenisch volkssprachlich *ribezelj* neben slowenisch *ribez*, bosnisch-kroatisch-serbisch *ribizla*); *Schnittling* für Schnittlauch (tschechisch *šnytlik* bzw. tschechisch dialektal *šnytlink*, slowakisch *šnitlink*, polnisch dialektal *sznytłak*, *sznytłok*, *sznytłoch*, ungarisch *snidling*, slowenisch volkssprachlich *šnitlink*); *Spritzer* bzw. *Gespritzter* für ein Glas Wein gemischt mit Sodawasser (tschechisch *špric*, slowakisch *špricer*, polnisch *szprycer*, ungarisch *spriccer*, slowenisch volkssprachlich *špricar*, bosnisch-kroatisch-serbisch volkssprachlich *špricer*, *špric*); *Stamperl* für Schnapsglas (tschechisch *štamprle*, slowakisch *štamperlík*, *štamprlík*, polnisch-schlesisch dialektal *sztamperla*, ungarisch *stampedli*, slowenisch volkssprachlich, bosnisch-kroatisch-serbisch volkssprachlich *štamperl*) oder auch

Zeller für Sellerie bzw. Eppich (tschechisch *celer*, slowakisch *zeler*, polnisch *seler*, ungarisch *zeller*, slowenisch *celar*, bosnisch-kroatisch-serbisch *celer*).¹⁷

Die Aufzählung könnte noch beliebig fortgesetzt werden, wir wollten uns hier jedoch nur noch auf einige wenige illustrative Beispiele arealspezifischer kulinarischer Ausdrücke beschränken, zumal sich auch in anderen Bereichen, insbesondere auf dem Gebiet der Alltagskultur, zahlreiche Konversationismen im Wortschatz der genannten Sprachen der ehemaligen Habsburgermonarchie durchsetzten, wobei verständlicherweise bei einigen Wörtern dieses Bereichs die Grenzen des damaligen Hoheitsgebietes nicht zwangsläufig konform gingen mit den Grenzen ihrer sprachlichen Verbreitung. Dies trifft vor allem auf jene Ausdrücke zu, die sich aus dem Bairischen in Österreich in die nichtdeutschen Sprachen der Monarchie verbreiteten (wie z. B. *Hetz* oder *Wichs* u. a.) oder aber – meist von Wien ausgehend – über die Grenzen der Monarchie hinaus andere Varietäten und Sprachen beeinflussten (wie z. B. *Kredenz* oder *Plafond* u. a.). Solche analoge Entsprechungen in den Sprachen des genannten Areals finden sich beispielsweise bei Begriffen¹⁸ wie *Adjunkt* für den Amtsgehilfen (tschechisch, slowakisch, slowenisch *adjunkt*, polnisch *adiunkt*, ungarisch *adjunktus*, wobei sich die Bedeutung in Richtung Assistent an Hochschulen verschob), *Bartwisch* für den Handbesen (tschechisch gemeinsprachlich, slowakisch volkssprachlich *portviš*, ungarisch *partvis*), *Evidenz* für das amtliche Register (tschechisch *evidence*, slowakisch, ungarisch *evidencia*, polnisch *ewidencja*, slowenisch *evidenca*), *Fauteuil* für den Polstersessel (polnisch, tschechisch, slowakisch, ungarisch *fotel*, slowenisch *fotelj*), *fesch* für schick (tschechisch, slowakisch *feš*, *fešný*, schlesisch dialektal *feszny*, ungarisch *fess*, slowenisch *feš*), *Fiaker* für die Mietkutsche (tschechisch *fiakr*, slowakisch, slowenisch *fiaker*, ungarisch *fiáker*, polnisch regional im Raum Kraków *fiakier*), *Garçonnière* für die Einzimmerwohnung (tschechisch, slowakisch *garsoniéra*, ungarisch *garzonlakás*, polnisch *garsoniera*, slowenisch *garsonjera*), *Gat(j)e(hosen)* für die lange (Unter)hose (tschechisch *gatě*, *katě*, slowakisch, slowenisch *gate*, ungarisch *gatyá*, polnisch *gacie*), *Hetscherl* bzw. *Hetschepetsch* für die Hagebutte (tschechisch gemeinsprachlich bzw. dialektal *bečepeč*, ostslowakisch, ukrainisch dialektal *bečepeče*, polnisch *heczy-peczy*, *ecze-pecze* bzw. dialektal auch *heczepecze*), *Hetz* für einen besonderen Spaß (tschechisch, slowakisch, slowenisch *hec*, ungarisch *hecc*, polnisch *beca*), *Kredenz* für die Anrichte (tschechisch, slowakisch, ungarisch *kredenc*, polnisch *kredens*, slowenisch *kredenca*), *Kundschaft* im Sinne von Kunde bzw. Kundin

17 Newerkla, Stefan Michael: Mehrsprachigkeit und lexikalische Konvergenz – Gemeinsame Konversationismen in den Sprachen der ehemaligen Habsburgermonarchie. In: Cwanek-Florek Ewa/Irmgard Nöbauer (Hgg.): *Deutsch und die Umgangssprachen der Habsburgermonarchie*. Wien 2014, S. 22–23.

18 Auch die Aufzählung der Entsprechungen erfolgt lediglich beispielhaft, wir beschränken uns daher auf die Nennung der analogen Formen in jenen Sprachen, die im Fokus dieses Areals stehen. Dies impliziert jedoch nicht ihr Fehlen in anderen Sprachen.

(tschechisch gemeinsprachlich *kunčaft*, *kunčoft*, *kunšaft*, *kunšoft*, slowakisch alltags-sprachlich *kunčaft*, polnisch *kundszaft*, ungarisch umgangssprachlich *kuncsaft*, slo-venisch volkssprachlich *kunšaft*), *Larifari* für ein Geschwätz (tschechisch *lárýfáry* bzw. *lárý fáry*, slowakisch *lárýfáry*, ungarisch *lárifári*, slowenisch *larifari*), *Lavoir* für die Waschschüssel (tschechisch gemeinsprachlich *lavor* bzw. *lavór*, slowakisch, slo-venisch, ungarisch *lavór*), *lizitieren* im Sinne von versteigern (tschechisch *licitovat*, slowakisch *licitovať*, ungarisch *licitál*, polnisch *licytować*, slowenisch *licitirati*), *Malter* für den Mörtel (tschechisch, slowakisch, slowenisch *malta*, polnisch regional im Gebiet von Kraków und der Orawa *malta*, ungarisch *malter*), *Plafond* für die Zimmerdecke (tschechisch *plafond*, slowakisch *plafón*, polnisch, slowenisch, unga-risch *plafon*), *Schaff(el)* für den Holzbottich (tschechisch *šaflík*, slowakisch *šafel*, ungarisch *sáf*, polnisch *szafel*, *szaflik*, slowenisch *škaf*), *Schlamastik* anstelle von Schlamassel (tschechisch *šlamastyka*, *šlamastika*, slowakisch *šlamastika*, ungarisch umgangssprachlich *slamasztika* neben *slamaszli*), *sekkieren* für belästigen oder quä-len (tschechisch *sekýrovat*, slowakisch *sekírovat*, ungarisch *szekál* bzw. *szekíroz*, pol-nisch *sekować*, slowenisch *sekirati*), *Servus* als eine Art freundschaftlicher Gruß (tschechisch, slowakisch, slowenisch *servus*, ungarisch *szervusz*, polnisch *serwus*), *Sparberd* für den holzbeheizten Zusatzherd (tschechisch gemeinsprachlich *šporbert*, *špolbert* neben *sporák*, slowakisch volkssprachlich *šparbert*, *šporbert* neben *sporák*, ungarisch *sparbert* bzw. *sparbelt*, schlesisch-dialektal im Raum Cieszyn *sziperok*, pol-nisch dialektal im Gebiet der Orawa *špar(b)et*, slowenisch *šporget*), *Trafik* für den Tabakladen (tschechisch, slowakisch, polnisch, slowenisch *trafika*, ungarisch *tra-fik*), *Werkel* für den Leierkasten (tschechisch gemeinsprachlich *vergl* bzw. dialektal *verkl*, slowakisch alltags-sprachlich *verkel'* bzw. regional *vergel'*, ungarisch *verkli*; slo-venisch volkssprachlich *verglati* für die Tätigkeit des Anlassens des Motors) und *Wichs* für die Wichse (tschechisch, slowakisch *viks*, ungarisch *viksz*, großpolnisch und oberschlesisch dialektal *wiks* neben *wiksa*, slowenisch *biks*).¹⁹

Ganz im Einklang mit den bereits zu Beginn erwähnten wissenschaftlichen Er-kenntnissen der Mehrsprachigkeitsforschung etwa von Kurt Braunmüller und Pie-ter Muysken²⁰ bezüglich der Herstellung einer weitgehenden Parallelführung der beteiligten Kodes in langwährenden Kontaktsituationen lassen sich für das altös-terreichische Kontaktareal solche konvergenten Prozesse auch im Bereich der Syntax festmachen.²¹ Ein augenscheinliches Beispiel ist hier der Gebrauch einiger

19 Newerkla, Stefan Michael: Über die Wichtigkeit historioliinguistischer Zugänge für die Sprachkontaktforschung. *VIEW[Z] – Vienna English Working PaperS* 19 (4) 2010 (special issue: Historical Linguistics in the Modern Philologies / Historische Linguistik in den modernen Philologien), S. 44.

20 Vgl. etwa Braunmüller, Kurt/Juliane House (Hgg.): *Convergence and Divergence in Language Contact Situations*. Amsterdam, Philadelphia 2009 und Muysken, Pieter: *Bilingual Speech. A Typology of Code-Mixing*. Cambridge 2000.

21 Für das heutige Deutsche in Österreich haben sie jedoch nicht länger im selben Ausmaß Gel-tung.

Präpositionen (bzw. der korrespondierenden Suffixe) in den Sprachen dieses Areals. Während man etwa im Deutschen in Österreich so wie im heutigen Tschechischen, Slowakischen, Polnischen, Slowenischen und Ungarischen *eine Prüfung aus Russisch, ... abzulegen* pflegte (tschechisch *vykonat zkoušku z ruštiny, ...*; slowakisch *vykonat skúšku z ruštiny, ...*; polnisch *zdawać egzamin z języka rosyjskiego, ...*; slowenisch *opraviti izpit iz ruščine, ...*; ungarisch *oroszból, ... vizsgázni* – die Bedeutung der Präpositionen *aus, z, iz* entspricht jener der ungarischen Suffixe *-ból/-ból*), ist es nun wie im übrigen deutschen Sprachgebiet gängig, eine Prüfung in Russisch abzulegen (vgl. englisch *to take an examination in Russian, ...*), selbst wenn der Gegenstand gemeint ist und nicht die Sprache, in der geprüft wird. Ähnlich war und ist es im Deutschen in Österreich wie im Tschechischen, Slowakischen, Polnischen, Slowenischen und Ungarischen die Regel, *bei Tisch zu sitzen* (tschechisch *sedět u stolu*; slowakisch *sedieť pri stole*; polnisch *siedzieć przy stole*; slowenisch *sedeti pri mizi*; ungarisch *asztalnál ülni* – die Bedeutung der Präpositionen *bei, u, pri, przy* entspricht jener der ungarischen Suffixe *-nál/-nél*), doch findet heute in Österreich niemand mehr etwas dabei, am Tisch zu sitzen (vgl. englisch *to sit at the table*). Ein weiteres auffälliges Merkmal des gesprochenen Deutschen in Österreich ist die im Vergleich zum Standarddeutschen gehäufte Verwendung der Präposition *auf* bei Ortsangaben: *auf der Universität, auf der Post, auf dem Hof, auf dem Konzert, auf dem Markt, ...* Diese geht interessanterweise oft, wenn auch nicht immer konform mit der Verwendung der entsprechenden Präposition *na* im Tschechischen (*na univerzitě, na poště, na dvoře, na koncertě, na tržišti, ...*), im Slowakischen (*na univerzite, na pošte, na dvore, na koncerte, na trhovisku, ...*), im Polnischen (hier gilt zwar *przy uniwersytecie* für „an der Universität“, aber *studiować/wykładać na uniwersytecie* für „studieren/unterrichten an der Universität“; weiter analog zu den genannten Kontaktsprachen *na poczcie, na podwórzu, na koncercie, na targu, ...*), im Slowenischen (*na univerzi, na pošti, na dvoru/dvoršču, na koncertu, na trgu/tržišču, ...*) bzw. der entsprechenden Nachsilbe *-n* (*-on, -en, -ön*) im Ungarischen (*az egyetemen, a postán, az udvaron, a koncerten, a piacon, ...*).²²

4. Das deutsch-tschechische Subareal im Osten Österreichs

Aus dem oberhalb definierten Kontaktareal lässt sich darüber hinaus deutlich ein Subareal herauschälen, das in noch stärkerem Ausmaß durch gemeinsame sprachliche Erscheinungen geprägt ist, und zwar durch konvergente Tendenzen zwi-

22 Newerkla, Stefan Michael: Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen. Zweite, durchgehend überarbeitete und aktualisierte Auflage (= Schriften über Sprachen und Texte 7). Frankfurt am Main 2011, S. 80.

schon dem Tschechischen (und Slowakischen) und dem Deutschen im Osten des heutigen Österreich.²³ Wie bereits eingangs erwähnt, war Wien Anfang des 20. Jhs. die größte tschechische Stadt der Habsburgermonarchie und trotz einer Remigrationswelle der tschechischen Bevölkerung in die neu gegründete Tschechoslowakische Republik, blieb eine große Anzahl von Tschechen in Wien sesshaft. Als sich diese zum Großteil assimilierten und zum Deutschen überwechselten, hinterließen sie dort sprachliche Spuren in Form von typischen Ausdrücken (z. B. *Bramburi* aus tschechisch *brambory* für Kartoffel, *pomáli* aus mährisch-slowakisch *pomaly* bei der Aufforderung, nur langsam vorzugehen, oder bereits veraltet auch *Zopak* aus tschechisch *co pak*, wörtlich eigentlich *was denn*, als pejorative Bezeichnung für einen Tschechen), Phrasemen und Wendungen (wie z. B. *bridsch sein*, wenn etwas verloren oder futsch ist, aus tschechisch *prýč* für „weg“; *böhmisch powidalen* als Synonym für tschechisch sprechen aus der tschechischen Präteritumsform *powídal* des Verbs *powídat* für „erzählen“; oder *auf Lepschi geben*, also Vergnügungen nachgehen, aus tschechisch *jít na lepší*) sowie zahlreichen konvergenten Präpositionalfügungen.²⁴ Solche sind z. B. *auf Urlaub fahren* (statt in Urlaub fahren) in Entsprechung von tschechisch *jet na dovolenou*, *auf zwei Tage nach Prag fahren* (statt für zwei Tage nach Prag fahren) in Entsprechung von tschechisch *jet na dva dny do Prahy*, *auf jemanden/etwas denken* (statt an jemanden/etwas denken) in Entsprechung von tschechisch *myslet na někoho/něco*, *Vorbereitungen auf etwas* (statt Vorbereitungen für bzw. zu etwas) in Entsprechung von tschechisch *přípravy na něco*, *in der Nacht auf Sonntag* (statt in der Nacht zum Sonntag) in Entsprechung von tschechisch *v noci na neděli*, *sich auf jemanden/etwas erinnern* (statt sich an jemanden/etwas erinnern) in Entsprechung von tschechisch *vzpomenout si na někoho/něco*, *auf jemanden/etwas vergessen* (statt jemanden/etwas vergessen) in Entsprechung von *zapomenout na někoho/něco*. Weitere konvergente Merkmale dieses Subareals sind etwa die stark gehäufte Verwendung von Koseformen und diminutiven Ausdrücken sowie der Erhalt der doppelten Verneinung im Wiener Substandard ähnlich wie im Tschechischen, z. B. *er hat kein Geld nicht g'habt* in Entsprechung von tschechisch *neměl žádné peníze*, *sie hat niemandem nichts gesagt* in Entsprechung von tschechisch *nikomu nic neřekla* usw. Hervorzuheben ist im Bereich der Syntax auch die Gemeinsamkeit des Tschechischen und gesprochenen Deutschen in Österreich bei der Wiedergabe von Sätzen in der indirekten Rede. Hier wird in der Regel der Indikativ verwendet: *er hat gesagt, dass er dort gewesen ist* in Entsprechung

23 Vgl. dazu ausführlich Newerkla, Stefan Michael: Areály jazykového kontaktu ve střední Evropě a německo-český mikroareál ve východním Rakousku [Areale des Sprachkontakts in Mitteleuropa sowie das deutsch-tschechische Mikroareal in Ostösterreich]. *Slovo a slovesnost* 68 (2007), S. 271–286.

24 Für weitere Beispiele solcher Ausdrücke, Phraseme und Wendungen mit weiterführender Literatur siehe insbesondere Newerkla, Stefan Michael: Bohemismen (und Slowakismen) in Wien (und Österreich). *tribüne. zeitschrift für sprache und schreibung* 3/2009, S. 8–12.

von tschechisch *řekl, že tam byl* sowie im Gegensatz zur standarddeutschen Formulierung *er sagte, dass er dort gewesen sei*. Wird im österreichischen Deutsch ein Satz tatsächlich im Konjunktiv gebildet, so kommt zugleich das Misstrauen des Sprechers zum Ausdruck. Schlussendlich finden sich Konvergenzerscheinungen ebenfalls auf idiomatischer Ebene,²⁵ wie sie folgende Wendungen deutlich machen: *Er/sie soll sich ausstopfen lassen!* in Entsprechung von tschechisch *Ať se jde vycpat!* (im Sinne von: Zum Kuckuck mit ihm bzw. ihr!), *Ohne Arbeit gibt's keine Kolatschen/Golatschen!* in Entsprechung von tschechisch *Bez práce nejsou koláče!* (im Sinne von: Ohne Fleiß kein Preis!), *die Kinder spielen sich* in Entsprechung von tschechisch *děti si hrají* (im Sinne von: die Kinder spielen), *Sonst bist g'sund?* in Entsprechung von tschechisch *Jinak jsi zdravý?* (im Sinne von: Bist du noch ganz bei Trost?), *die Patschen strecken* in Entsprechung von tschechisch *natáhnout bačkory/papuče* (im Sinne von: versterben), *sich etwas aus dem Finger zuzeln* in Entsprechung von tschechisch *něco si vycucat z prstu* (im Sinne von: etwas erahnen/erfinden), *es steht sich (nicht) dafür* in Entsprechung von tschechisch *(ne)stojí to zato* (im Sinne von: es lohnt sich bzw. es lohnt sich nicht), *seine sieben Zwetschken packen* in Entsprechung von tschechisch *sbalit si svých pět švestek* (im Sinne von: seine Habe packen und gehen) und viele andere mehr.²⁶

5. Schluss

In meinem Beitrag habe ich anhand der Aufzählung einiger weniger ausgewählter Beispiele Altösterreich als ein zentrales Sprach- und Kulturareal in Mitteleuropa skizziert und zugleich festgestellt, dass sich auf dem Kerngebiet des alten Österreich ein Subareal identifizieren lässt, das vor allem durch das Nachwirken einer in den letzten Jahrzehnten des 19. Jhs. und den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. noch beachtlich großen tschechischen Minderheit in Wien geprägt ist – und damit vor allem durch Konvergenzerscheinungen zwischen dem Tschechischen (sowie Slowakischen) und dem Deutschen in Ostösterreich. Nach wie vor lebendige sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten und geteilte Erfahrungen, die sich aufgrund der langen gemeinsamen Geschichte und des intensiven Sprach- und Kulturkontakts ergeben haben, lassen sich dabei bis in die jüngste Vergangenheit verfolgen. Als ein anschauliches Beispiel dafür kann zum Abschluss der Titel der wichtigsten Kindersendung des österreichischen Rundfunks ORF zwischen 1975 und 1993

25 Siehe auch Sodeyfi, Hana/Lenka Newerkla: *Idiomatische Redewendungen, Sprichwörter und Begriffe der Gegenwartssprache in Österreich und der Tschechischen Republik. Frazologické a idiomatické výrazy v současné češtině a rakouské němčině*. Wiesbaden 2012.

26 Vgl. dazu ausführlich Newerkla, Stefan Michael: *Vom Nachwirken einer Minderheit: Zuwanderer aus den böhmischen Ländern in Wien. Wiener Slavistisches Jahrbuch/Vienna Slavic Yearbook. Neue Folge/New Series 1* (2013), S. 1–19.

genannt werden. Über all die Jahre sendete das österreichische Fernsehen fast täglich *Am dam des*, dessen Signation²⁷ mit dem Kinderreim *Am dam des, diese male press, diese male pumperness, am dam des* einsetzte. Dabei handelt es sich um eine Verballhornung des Texters Leo Parthé von *Am dam des, ty jsi malý pes, ty jsi malý pumprnes, am dam des*, einer Wiener Variante des tschechischen Kinderreims *Uno duo tres, ty jsi malý pes, ty jsi malá veveřice, ty si zůstaň kdes* (wörtlich: *Eins zwei drei, du bist ein kleiner Hund, du bist ein kleines Eichkätzchen, bleib' wo du bist*).²⁸

6. Literaturverzeichnis

- Braunmüller, Kurt/Juliane House (Hgg.): *Convergence and Divergence in Language Contact Situations* (= Hamburg Studies on Multilingualism 8). Amsterdam 2009.
- Busch, Brigitta: *Mebrsprachigkeit*. Wien 2013.
- Codex alimentarius Austriacus*. III. (Schluss-) Band. Wien 1917.
- Dorostkar, Niku: *(Mebr-)Sprachigkeit und Lingualismus. Die diskursive Konstruktion von Sprache im Kontext nationaler und supranationaler Sprachenpolitik am Beispiel Österreichs* (= Kommunikation im Fokus – Arbeiten zur Angewandten Linguistik 3). Göttingen 2014.
- Ernst, Peter: Die Tschechen in Wien und ihr Einfluss auf das Wienerische: eine kritische Bestandsaufnahme. In: Nekula, Marek et al. (Hgg.): *Deutsch in multilingualen Stadtzentren Mittel- und Osteuropas*. Wien 2008, S. 99–107.
- Evans, Robert J. W.: Language and State Building: The Case of the Habsburg Monarchy. *Austrian History Yearbook* 35 (2004), S. 1–24.
- Feichtinger, Johannes/Gary B. Cohen (Hgg.): *Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience*. New York 2014.
- Goebel, Hans et al. (Hgg.): *Kontaktlinguistik. Contact Linguistics. Linguistique de contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Manuel international des recherches contemporaines* (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 12/1+2). Berlin 1996–1997.
- Hentschel, Gerd (Hg.): *Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa*. Frankfurt am Main 1997.
- Hickey, Raymond (Hg.): *The Handbook of Language Contact*. Malden, MA 2010.
- Jakobson, Roman: Sur la théorie des affinités phonologiques des langues. In: *Actes du quatrième congrès international de linguistes tenu à Copenhague du 27 août au 1er septembre 1936*. Copenhague 1938, S. 48–59.

27 Der Ausdruck *Signation* ist ein vom ORF für die Kennmelodie (englisch *signature tune*) seiner Sendungen erfundenes Wort, das als lateinisches Fremdwort früher vor allem für die Aufnahme ins Christentum durch Handauflegen und Bekreuzigen eines Täuflings gebraucht wurde (vgl. englisch *signation* für die Bekreuzigung). Es bezeichnet im Deutschen in Österreich heute sowohl die Titelmelodie als auch den Vorspann einer Sendung oder eines Filmes im Fernsehen.

28 Newerkla, Stefan Michael: Linguistic Consequences of Slavic Migration to Vienna in the 19th and 20th Centuries. In: Moser, Michael/Maria Polinsky (Hgg.): *Slavic Languages in Migration* (= Slavische Sprachgeschichte 6). Berlin 2013, S. 255.

- Kurzová, Helena: Mitteleuropa als Sprachareal. In: *Acta Universitatis Carolinae – Philologica* 5, *Germanistica Pragensia* XIII. Prag 1996, S. 57–73.
- Muysken, Pieter: *Bilingual Speech. A Typology of Code-Mixing*. Cambridge 2000.
- Nekula, Marek et al. (Hgg.): *Deutsch in multilingualen Stadtzentren Mittel- und Osteuropas*. Wien 2008.
- Newerkla, Stefan Michael: Areály jazykového kontaktu ve střední Evropě a německo-český mikroareál ve východním Rakousku [Areale des Sprachkontakts in Mitteleuropa sowie das deutsch-tschechische Mikroareal in Ostösterreich]. *Slovo a slovesnost* 68 (2007), S. 271–286.
- Newerkla, Stefan Michael: Bohemismen (und Slowakismen) in Wien (und Österreich). *tribüne. zeitschrift für sprache und schreibung* 3/2009, S. 8–12.
- Newerkla, Stefan Michael: Kontaktareale in Mitteleuropa. In: Kątny, Andrzej (Hg.): *Słowiańsko-nie-słowiańskie kontakty językowe. Slawisch-nichtslawische Sprachkontakte. Materiały z międzynarodowej konferencji naukowej zorganizowanej przez Wydział Filologii Wszechnicy Mazurskiej i Instytut Filologii Germańskiej Uniwersytetu Gdańskiego w dniach 27–28 czerwca 2005 r. Słowiańsko-nie-słowiańskie kontakty językowe w perspektywie dia- i synchronicznej. Slawisch-nichtslawische Sprachkontakte in dia- und synchronischer Sicht*. Olecko 2007, S. 29–48.
- Newerkla, Stefan Michael: Linguistic Consequences of Slavic Migration to Vienna in the 19th and 20th Centuries. In: Moser, Michael/Maria Polinsky (Hgg.): *Slavic Languages in Migration* (= Slavische Sprachgeschichte 6). Berlin 2013, S. 247–260.
- Newerkla, Stefan Michael: Mehrsprachigkeit und lexikalische Konvergenz – Gemeinsame Konversationismen in den Sprachen der ehemaligen Habsburgermonarchie. In: Cwanek-Florek, Ewa/Irmgard Nöbauer (Hgg.): *Deutsch und die Umgangssprachen der Habsburgermonarchie* (= Symposien und Seminare am Wissenschaftlichen Zentrum der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Wien 11). Wien 2014, S. 11–27.
- Newerkla, Stefan Michael: Pischinger, Zierfandler, Kaisersemmel und Zuckerkanndl: Altösterreich als kulinarisches Sprachareal. In: Bergmann, Hubert/Regina Maria Unterguggenberger (Hgg.): *Linguistica culinaria. Festgabe für Heinz-Dieter Pobl zum 70. Geburtstag*. Wien 2012, S. 309–323.
- Newerkla, Stefan Michael: Specific language contact phenomena in the Habsburg Empire and their possible utilization for teaching Czech as a foreign language in Austria. In: *Studies in Applied Linguistics / Studie z aplikované lingvistiky (SALi). Special issue: Teaching and learning foreign languages*. Praha 2014, S. 18–38.
- Newerkla, Stefan Michael: *Sprachkontakte Deutsch – Tschechisch – Slowakisch. Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Tschechischen und Slowakischen: historische Entwicklung, Beleglage, bisherige und neue Deutungen*. Zweite, durchgehend überarbeitete und aktualisierte Auflage (= Schriften über Sprachen und Texte 7). Frankfurt am Main 2011.
- Newerkla, Stefan Michael: Stopy vzájomného ovplyvňovania a prelínania jazykov a kultúr na východe Rakúska s osobitným zreteľom na slovenčinu [Spuren des gegenseitigen Einflusses und der Überlappungen von Sprachen und Kulturen in Ostösterreich mit besonderem Augenmerk auf das Slowakische]. In: Orgoňová, Olga (Hg.): *Jazyk a komunikácia v súvislostiach III. Zborník príspevkov z medzinárodnej vedeckej konferencie konanej 8. – 9. 9. 2010 na Katedre slovenského jazyka Filozofickej fakulty Univerzity Komenského v Bratislave*. Bratislava 2011, S. 203–214.
- Newerkla, Stefan Michael: Teebutter, Teewurst, Thea und der Tee. *ÖGL – Österreich in Geschichte und Literatur (mit Geographie)*, 52. Jahrgang 2008, Heft 4–5a, S. 240–252.
- Newerkla, Stefan Michael: Über die Wichtigkeit historiolinguischer Zugänge für die Sprachkontaktforschung. *VIEW[Z] – Vienna English Working PaperS* 19 (4) 2010 (special issue: Historical Linguistics in the Modern Philologies / Historische Linguistik in den modernen Philologien), S. 36–51.

- Newerkla, Stefan Michael: Vom Nachwirken einer Minderheit: Zuwanderer aus den böhmischen Ländern in Wien. *Wiener Slavistisches Jahrbuch/Vienna Slavic Yearbook. Neue Folge/New Series 1* (2013), S. 1–19.
- Newerkla, Stefan Michael: Von Vordenkern in der deutsch-slawischen Sprachkontaktforschung bis Andrzej KaŃny. In: Lukas, Katarzyna/Izabela Olszewska (Hgg.): *Deutsch im Kontakt und im Kontrast. Festschrift für Prof. Andrzej KaŃny zum 65. Geburtstag* (= Danziger Beiträge zur Germanistik 48). Frankfurt am Main 2014, S. 419–431.
- Pohl, Heinz Dieter: *Die österreichische Küchensprache*. Wien 2007.
- Pohl, Heinz Dieter: Zum österreichischen Deutsch im Lichte der Sprachkontaktforschung. *Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft* 25 (1999), S. 93–115.
- Schuchardt, Hugo: *Slawo-Deutsches und Slawo-Italienisches. Dem Herrn Franz von Miklosich zum 20. November 1883*. Graz 1884.
- Sodeyfi, Hana/Lenka Newerkla: *Idiomatische Redewendungen, Sprichwörter und Begriffe der Gegenwartssprache in Österreich und der Tschechischen Republik. Frazeologické a idiomatické výrazy v současné češtině a rakouské němčině*. Wiesbaden 2012.
- Tölgyesi, Tamás: *Lexikální germanismy v dnešní češtině. Studie kontaktovělingvistická* [Lexikalische Germanismen im heutigen Tschechischen. Eine kontaktinguistische Studie]. Piliscsaba 2009.
- Tóth, Sándor János: *Német-szlovák-magyar nyelvi összefüggések* [Deutsch-slowakisch-ungarische Sprachkontakte]. Szeged 2012.
- Tóth, Sándor János: *Z funkčno-pragmatických aspektov kontaktovej a areálovej lingvistiky* [Zu funktional-pragmatischen Aspekten der Kontakt- und Areallinguistik]. Ružomberok 2013.
- Zeman, Dalibor: *Überlegungen zur deutschen Sprache in Österreich: linguistische, sprachpolitische und soziolinguistische Aspekte der österreichischen Varietät*. Hamburg 2009.

Christoph Mauerer (Hrsg.)

Mehrsprachigkeit in Mittel-, Ost- und Südosteuropa

**Gewachsene historische Vielfalt oder
belastendes Erbe der Vergangenheit**

Beiträge zur 1. Jahrestagung des Forschungszentrums
Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa,
Regensburg, 2.–4. Oktober 2014

Verlag Friedrich Pustet

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7917-2859-9

© 2017 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg

Umschlaggestaltung: Martin Veicht, Regensburg

Satz: Martin Vollnhals, Neustadt a. d. Donau

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2017

Weitere Publikationen aus unserem Programm

finden Sie auf www.verlag-pustet.de

Kontakt und Bestellungen unter verlag@pustet.de

Inhalt

Grußwort des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Bernd Sibler	9
Grußwort von Prof. Dr. Jochen Mecke, Dekan der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg	10
Eröffnungsrede von Hermann Scheuringer, Leiter des Forschungszentrums Deutsch in Mittel-, Ost- und Südosteuropa (FZ DiMOS)	14
STEFAN MICHAEL NEWERKLA Kontaktareale in Mitteleuropa am Beispiel Altösterreich	17
CLAUDIA MARIA RIEHL Deutsche Sprachgemeinschaften in Mittel- und Osteuropa: Sprachwechsel- und Sprachveränderungsprozesse	33
RÜDIGER HARNISCH Ortsnamen in Mittel- und Osteuropa als Erinnerungsorte. Von unschuldigem Gebrauch zu geschichtspolitischer Funktionalisierung (und zurück?)	49
JÖRG MEIER Mehrsprachigkeit und Sprachenkontakte in Mittel- und Osteuropa im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit	63
ZSUZSANNA GERNER Sprachkompetenz der Bürgerschaft von Fünfkirchen/Pečuh/Pečuj/Pécs – Wandlungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	78
ATTILA NÉMETH Simplifizierung und Komplexifizierung im Sprachkontakt – ein Beitrag zur ungarndeutschen Sprachkontaktforschung	107
KOLOMAN BRENNER Zum Dialektalitätsgrad deutscher Dialekte in Ungarn (Ein Projektentwurf)	126

INHALT

ELISABETH KNIPF-KOMLÓSI / MÁRTA MÜLLER

„Ein unermäßliches Land von Begriffen“: sichtbar gewordene Wörter
der Ungarndeutschen 138

ÁKOS BITTER

Historische deutsch-ungarische Sprach- und Kulturkontakte als Thema
im heutigen schulischen DaF-Unterricht in Ungarn? 153

ASTRID WINTER

Deutsch-tschechische Bilingualität als Faktor literatursprachlicher
Innovation. Karel Hynek („Ignaz“) Máchas Sprachwechsel im Kontext
der Werkrezeption 164

BORIS BLAHAK

Mehrsprachigkeit und sprachliche Auffälligkeit. Psychologische
Auswirkungen des Prager Multilingualismus auf Franz Kafkas
Spracheinstellungen 192

JOZEF TANCER

Deutsch in Bratislava in den Jahren 1918–1938/39 220

SANJA RADANOVIĆ

Der Status der deutschen Sprache in Bosnien und Herzegowina
von 1878 bis 1918 232

MELIHA HRUSTIĆ

Metaphorische Verschiebungen bei Germanismen in der
bosnischen Sprache 254

NEDAD MEMIĆ

Wörterbuch der Germanismen und Austriazismen im Bosnischen:
lexikografisches Beschreibungsmodell 264

SORIN GĂDEANU

Additive vs. subtraktive Mehrsprachigkeit im Sathmargebiet.
Eine Fallstudie zum Sprachverhalten und zur Lektüremorphologie an
der deutschsprachigen Allgemeinschule Karol 274

IOAN LUCIAN ȚURCAȘ

Rădăuți. Zeugnisse des Deutschtums in der „deutschesten“ Stadt
der Bukowina 301

DORIS SAVA Textsortentypische Formulierungsverfahren in deutschsprachigen Kanzleischriftstücken aus Siebenbürgen	315
PATRICIA ȘERBAC Rumänismen und ihre Quellen für die Korpuserstellung des Rumäniendeutschen	330
IOAN LĂZĂRESCU Wie kommen die Rumänismen in die Neuauflage des Variantenwörterbuchs? Zu den Auswahlkriterien der Lemmata und zur Arbeitsmethode am Variantenwörterbuch-NEU	341
ADINA-LUCIA NISTOR Transsilvanische Straßennamen. Von der Herren- und Szekler-Gasse, zur Mihai Viteazul-, V. I. Lenin- und Lucian Blaga-Straße in Mühlbach/Sebus	359
DELIA EȘIAN <i>Propos avant un triangle</i> . Imre Toth oder der polyglotte Europäer	374
TEODORA KIRYAKOVA-DINEVA Germanismen in der bulgarischen Küche	383
BARBARA NEUBER Munkatsch – Sprachen, Geschichte und kollektive Erinnerungen der Deutschstämmigen	393
NATALIYA GOLOVCHAK Entwicklung des Familiennamenbestandes der Deutschen im mehrsprachigen Transkarpatien	415
HAYKANUSH BARSEGHYAN / STEFAN RABANUS Die historische und derzeitige Stellung der deutschen Sprache in der Republik Armenien	423
SANDRA M. REUBOLD-ROTH 200 Jahre auf Reisen: Schwarzmeerdeutsch in North Dakota/USA	434
URŠULA KREVS BIRK Zu einigen aktuellen Reflexen des deutsch-slowenischen Sprachkontaktes . . .	449

INHALT

HEINZ-DIETER POHL

Das Fortleben deutschen Sprachgutes (insbes. Ortsnamen) in der
heutigen Republik Slowenien 461

MATJAŽ BIRK

Transfer des französischen Mysterienromans in das bilinguale,
deutsch-slowenische Kulturfeld der Habsburgermonarchie 471

Beiträgerinnen und Beiträger 483

Christoph Mauerer (Hg.)

=====
**Mehrsprachigkeit
in Mittel-, Ost-
und Südosteuropa**
=====

**Gewachsene historische
Vielfalt oder belastendes Erbe
der Vergangenheit**